

MARC NICOLAS SOMMER

Das Konzept einer
negativen Dialektik

Philosophische Untersuchungen

41

Mohr Siebeck

Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von
Günter Figal und Birgit Recki

41



Marc Nicolas Sommer

Das Konzept
einer negativen Dialektik

Adorno und Hegel

Mohr Siebeck

Marc Nicolas Sommer, geboren 1981; Studium der Philosophie und Anglistik in Basel; 2013 Promotion; seit 2014 wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Geschichte der Philosophie an der Universität Basel.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Max Geldner-Fonds und des Dissertationenfonds der Universität Basel.

e-ISBN PDF 978-3-16-154187-2
ISBN 978-3-16-154082-0
ISBN 1434-2650 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Vorliegendes Buch ist die leicht überarbeitete Version meiner Dissertation, die 2013 an der Universität Basel angenommen wurde. Seine Wurzeln reichen bis in meine Studienjahre zurück. Seminare zu Hegels *Phänomenologie des Geistes* und zu Adornos *Negativer Dialektik* pflanzten den Keim, aus dem sich später die Grundüberzeugung der Arbeit entwickeln sollte: dass Adornos negative Dialektik nur im Horizont ihrer kritischen Auseinandersetzung mit der hegel-schen Philosophie zu verstehen ist.

Geschrieben wurde die Arbeit an der Universität Basel und am Institut für Sozialforschung an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Teile der Arbeit sind vorab anderenorts erschienen: Die Ausführungen zum Vermittlungsbegriff sind in einer reduzierten Fassung erschienen als „Die Differenz in der Vermittlung. Adorno und die Hegel’sche Dialektik“ in der *Zeitschrift für kritische Theorie*, 17 Jg./H. 32/33 (2011), S. 136–154; die im vorliegenden Buch aus darstellungstechnischen Gründen auf zwei Kapitel verteilten Überlegungen zu Negativität und Utopie sind in Kombination erschienen als „Utopie und Negativität. Adornos negative Dialektik als Paradigma utopischen Denkens“ in: *Philosophisches Jahrbuch*, 121. Jg./H 2 (2014), S. 271–288.

Ohne eine großzügige Anschubsfinanzierung der Jubiläumsstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank hätte das Projekt nicht begonnen werden können. Ich danke der Stiftung für das Vertrauen, das sie damals in mich gesetzt hat. Ein einjähriges Mobilitätsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) hat die Fertigstellung dieser Arbeit ermöglicht. Dr. Gabrielle Hiltmann, PD Dr. Tilo Wesche und Prof. Dr. Johann Kreuzer danke ich für die Gutachten, die sie für meine Stipendienanträge erstellt haben.

Meinem Lehrer, Prof. Dr. Emil Angehrn, danke ich für die langjährige Unterstützung und für das lebhaftes Interesse, dass er meiner Arbeit stets entgegengebracht hat. Ohne seine in jeder Phase angenehme und der Sache förderliche Betreuung wäre die Arbeit nicht das, was sie jetzt ist. Auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Doktorandenkolloquiums in Basel haben die Arbeit von Anfang an mit Interesse begleitet; ihnen danke ich für die wohlwollende und der Sache dienliche Kritik. Prof. Dr. Axel Honneth danke ich für die freundliche Aufnahme in Frankfurt, für das Interesse, dass er meiner Arbeit entgegengebracht hat und für die Bereitschaft, das Zweitgutachten zu verfassen; seine kritischen Bemerkungen haben die Arbeit in ihrer Schlussphase an einigen Stellen

geprägt. Ich danke auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kolloquiums für Sozialphilosophie für ihre kritischen Rückfragen. Dem Institut für Sozialforschung habe ich für den mir zur Verfügung gestellten Arbeitsplatz und die praktischen Mittel, die mir die Fertigstellung der Arbeit erleichterten, zu danken. Den Mitgliedern des IfS danke ich für die freundliche Aufnahme, das angenehme Arbeitsklima und die hilfreichen Rückmeldungen im Rahmen des institutsinternen Kolloquiums. Alisha Stöcklin danke ich für ihre wertvolle Hilfe beim Durchsehen der Korrekturabzüge.

Dr. Christoph Gödde vom Theodor W. Adorno Archiv danke ich für die Gelegenheit, Einsicht in eine noch unveröffentlichte Vorlesung Adornos nehmen zu können.

Von meinen Freunden danke ich Maximilian Geßl, der die Einleitung und das erste Kapitel seinem prüfenden Blick unterworfen hat; ebenso danke ich Andreas Hägler, dessen Vorschlag, das erste Kapitel in Form eines Begriffslexikons zu gestalten, den sprichwörtlichen Knoten zum Platzen brachte.

Meine Eltern Regina und Thomas Paul Sommer haben mir während meines Studiums und in jeder Phase der Promotion bedingungslos den Rücken gestärkt und mich nicht nur finanziell unterstützt; das ist keineswegs selbstverständlich und dafür gebührt ihnen ein besonderer Dank.

Meiner Frau Anika Kolster-Sommer ist das Buch gewidmet. Was ich ihr alles verdanke, gehört nicht hierher.

Basel, im August 2015

Marc Nicolas Sommer

„In dem System hat jeder Begriff seine bestimmte Stelle, an der er allein gilt,
und die auch seine Bedeutung, so wie seine Limitation bestimmt.

Wer nun nicht auf das Innere eingeht, sondern nur die allgemeinsten
Begriffe aus dem Zusammenhange heraushebt;
wie mag der das Ganze richtig beurteilen?“

F.W.J. Schelling – *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen
Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände*

„Man hat's halt sehr schwer als Dialektiker.“

Theodor W. Adorno – *Einführung in die Dialektik*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung: Die Frage nach der Dialektik	1
1. Zur Rezeptionsgeschichte negativer Dialektik	3
I. Die kommunikationstheoretische Auflösung der Dialektik bei Habermas	4
II. Das Scheitern der Dialektik bei der Adorno-Konferenz 1983	12
III. Wo ist die Dialektik? Frankfurter Adorno-Konferenz 2003 .	13
IV. Back to Adorno? – As if for the first time!	18
2. Das Programm einer negativen Dialektik: Adorno und Hegel . . .	20
3. Fragestellung – Methode – Aufbau	28
Kapitel 1: Zur Logik negativer Dialektik	35
Einleitung	35
1. Vermittlung	41
I. Die Hypostasis der Vermittlung und der Primat des Geistes	43
II. Die Differenz in der Vermittlung und ihre Folgen	55
2. Totalität	64
I. Totalität als dialektische Kategorie	65
Erster Einschub: Begriffsdialektik vs. Realdialektik	71
II. Totalität als Kategorie der dialektischen Erkenntnispraxis . .	75
III. System und Modell	80
3. Negativität	85
I. Negativität bei Adorno: Struktur und Problematik	87
II. Negativismus I: bestimmte Negation und positive Negation	96
III. Negativismus II: das Falsche als Index seiner selbst	106
Zweiter Einschub: negative Dialektik vs. spekulative Dialektik	112
IV. Negativismus III: der Bergmann und sein Licht	117

Dritter Einschub: erlösungsphilosophische Dialektik vs. postmetaphysische Dialektik	124
V. Negativität und Utopie I	129
4. Nichtidentität	135
I. Spekulative Identität und identifizierendes Denken	138
II. Adornos Begriff des Begriffs	148
a. Klassifikatorischer und emphatischer Begriff	149
b. Die Objektivität des Begriffs	152
Exkurs: Metakritik der Kritik des identifizierenden Denkens bei Habermas und Wellmer	156
c. Kritik des identifizierenden Denkens	161
III. Das Nichtidentische in der negativen Dialektik	167
Abschließende Reflexion: negative Dialektik vs. hegelsche Dialektik	171
 Kapitel 2: Eine Theorie der geistigen Erfahrung	 183
1. Exposition: Elemente einer Theorie der geistigen Erfahrung	183
I. Von der Erkenntnistheorie zur Theorie der geistigen Erfahrung	186
a. Erkenntnistheorie und Gesellschaftstheorie	187
b. Der Standpunkt der kritischen Theorie	194
c. Vom Idealismus zum Materialismus	199
II. Der Begriff der geistigen Erfahrung	202
a. Erkenntnis und Erfahrung	203
b. Erfahrung und Dialektik	210
2. Durchführung: Wissenschaft von der Erfahrung des Bewusstseins	215
III. Bedingungen der Möglichkeit I: Subjekt der Erfahrung	216
a. Das beschädigte Individuum	216
b. Das unglückliche Bewusstsein	221
IV. Bedingungen der Möglichkeit II: Subjekt-Objekt-Dialektik	227
a. Der Prozess zwischen Kant und Hegel I: Idee der Andersheit	230
b. Der Prozess zwischen Kant und Hegel II: Vorrang des Objekts	237
c. Mimesis und Leib	246
3. Reprise: Elemente einer materialistischen Theorie des Geistes	251
Erster Einschub: Übergang zum Materialismus	251
V. Geist und Erfahrung	253
a. Adornos Kritik der reinen Vernunft	255

b. Leid und Wahrheit	260
c. Negativität und Autonomie. Zur Substantialität des Geistes	270
VI. Negative Dialektik als geistige Erfahrung	276
Zweiter Einschub: Der Vorwurf des Elitismus	282
Dritter Einschub: Die Frage des Standpunkts	283
 Kapitel 3: Metaphysik und Geschichte	 285
Einleitung	285
1. Weltgeist	288
I. Geschichte und Erfahrung	289
a. Geschichte als Weltgeist	289
b. Negativität und Objektivität der Geschichte	293
II. Zur Kritik der hegelschen Geschichtsphilosophie	296
a. Probleme der Kritik	297
b. Weltgeist und faule Existenz	305
c. Die Unvernunft in der Geschichte	309
III. Der Weltgeist als Bann und Universalgeschichte	317
a. Die subjektive Gestalt des Weltgeistes: der Bann	317
b. Kontinuität und Diskontinuität: der Weltgeist als Universalgeschichte	320
2. Naturgeschichte	325
I. Die Naturwüchsigkeit der Geschichte	327
a. Vom Weltgeist zur Naturgeschichte	328
b. Naturgeschichte	332
II. Negativität und Utopie II: negative Dialektik als Geschichtsphilosophie	339
a. Utopie und Ideologie	342
b. Dimensionen des Utopischen: von der Stillung des Hungers bis zur Abschaffung des Todes	346
III. Geschichte und Metaphysik	352
a. Die Transmutation von Metaphysik in Geschichte	353
b. Die Konvergenz von Materialismus und Metaphysik	358
3. Metaphysik	368
I. Die Reichweite der Vernunft	370
a. Kommunikative oder emphatische Vernunft?	372
b. Glauben und Wissen bei Habermas und Adorno	379
c. Metaphysische Erfahrung als Stellung des Gedankens zur Objektivität	384

II. Die Achsendrehung der Kopernikanischen Wende	391
a. Der sonderbare Gerichtshof der reinen Vernunft: Ambivalenzen des kantischen Blocks	392
b. Das Offene: Selbstreflexion des Geistes als Anamnese ans Naturhafte	397
c. Das Intelligible: Selbstnegation des endlichen Geistes	401
III. An den Grenzen der Dialektik	409
a. Entmythologisierung und Metaphysik	409
b. Der ontologische Gottesbeweis	415
c. Negative Dialektik und das Absolute	421
 Schlussbetrachtung: philosophia ultima	 429
 Literaturverzeichnis	 441
Schriften von Adorno und Hegel	441
Weitere Literatur	445
 Personenregister	 457
 Sachregister	 461

Einleitung

Die Frage nach der Dialektik

Das allgemeinste Vorhaben Adornos ist dies: eine Selbstkritik der Philosophie durchzuführen, die ihr die Kraft zurückgibt, die sie bei Hegel bloß um den Preis ihrer Unwahrheit hatte; ihre Zeit in Gedanken zu erfassen, das Zeitalter der Extreme, der Genozide, der Weltkriege, der atomaren Hochrüstung auf den Begriff zu bringen. In anderen Worten: Eine Philosophie zu formulieren, die die Erfahrungen von Auschwitz und GULAG, Senfgas und Agent Orange, Little Boy und Fat Man in ihren Begriff aufnimmt, ohne sie im Begriff zu versöhnen, aber auch ohne darüber zu zerbrechen, eine Philosophie also, die angesichts der objektiven Unvernunft der Realität an der Möglichkeit der Vernunft festhält, mithin eine Ontologie des falschen Zustands. Dem ist nur ein unveröhnlicher Negativismus gewachsen, der ebenso intransigent an der Utopie festhält und in ihr die Hoffnung bewahrt, es könne alles anders werden. Eine solche Bewegung durch die Extreme hindurch, ohne dass sich eine Synthese ergäbe, ist aber das, was bei Adorno negative Dialektik heißt.

Adorno so zu verstehen, heißt den Anspruch ernst zu nehmen, mit dem die Idee einer negativen Dialektik auftritt. Wer diesen Anspruch nicht in seiner vollen Breite ins Auge fasst, der droht, mag er auch noch so fruchtbare Resultate vorbringen, das philosophische Projekt Adornos zu verkürzen. Zwei Extrempositionen mögen dies verdeutlichen: Liest man Adornos negative Dialektik als Grundlagenreflexion einer kritischen Theorie der Gesellschaft, so geht der im engeren Sinne philosophische, nämlich vernunftkritische Gehalt der negativen Dialektik verloren. Am anderen Ende stehen Versuche, diesen vernunftkritischen Gehalt zu rekonstruieren, die alle mehr oder minder explizit die gesellschaftstheoretischen, geschichtsphilosophischen und metaphysischen Gehalte der Dialektik Adornos ausgrenzen. Dazwischen gibt es mannigfaltige Abstufungen; die Rezeptionslandschaft hat sich spätestens seit dem Jubiläumsjahr 2003 in einem solchen Maße diversifiziert, dass man kaum mehr von bestimmten Interpretationslinien sprechen kann. Was bestimmt werden kann, ist einzig ein Negatives, eine Lehrstelle in der Rezeption: das Konzept der negativen Dialektik.

Zu diesem Schluss kommt Richard Klein in einem Überblick über die Rezeptionsgeschichte Adornos. Einer Arbeit von Thomas Rentsch¹ attestiert er eine

¹ Rentsch, Thomas: „Vermittlung als permanente Negativität. Der Wahrheitsanspruch der

„erhöht[e] Aufmerksamkeit für die spezielle Struktur Adornoscher Dialektik“; das sei auffällig, „weil es irritierend wenige Arbeiten gibt, die sich damit beschäftigen“.² Gewiss, neben den von Klein selbst genannten Ausnahmen – Mauro Bozzetti, Christian Iber und Jürgen Ritsert³ – wären noch andere Autoren zu nennen, die dem Dialektikbegriff Adornos einige Aufmerksamkeit schenken.⁴ Dennoch trifft Klein einen wunden Punkt, wenn er bemerkt, dass die „Grundprobleme“ von Adornos Dialektik „bis heute auch nicht annähernd aufgearbeitet sind“.⁵ Diese Probleme wurden schon früh erkannt, wie Klein mit Verweis auf Dieter Henrichs Rezension der *Negativen Dialektik* und einen Artikel von Ilse Müller-Strömsdörfer meint.⁶ Auch wenn man sich nicht an Kleins

„Negativen Dialektik“ auf der Folie von Adornos Hegelkritik“, in: Menke, Christoph und Seel, Martin (Hgg.): *Zur Verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber und Verächter*, Frankfurt a. M. 1993, S. 84–102 (= Vermittlung).

² Klein, Richard: „Deutschland II: Philosophische plus politische Resonanz“, in: Klein, Richard, Kreuzer, Johann und Müller-Doohm, Stefan (Hgg.): *Adorno-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart/Weimar 2011, S. 435–445, hier S. 442.

³ Bozzetti, Mauro: *Hegel und Adorno. Die kritische Funktion des philosophischen Systems*, Freiburg/München 1996 (= Hegel und Adorno); Iber, Christian: „Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno“, in: Bensele, David und Jubara, Annett (Hgg.): *Dialektik und Differenz. Festschrift für Milan Prucha*, Wiesbaden 2001, S. 73–89; Ritsert, Jürgen: „Methode“, in: Klein, Richard, Kreuzer, Johann und Müller-Doohm, Stefan (Hgg.): *Adorno-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart/Weimar 2011, S. 223–232.

⁴ Wesche, Tilo: „Negative Dialektik: Kritik an Hegel“, in: Klein, Richard, Kreuzer, Johann und Müller-Doohm, Stefan (Hgg.): *Adorno-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart/Weimar 2011, S. 317–325; Angehrn, Emil: „Kritik und Versöhnung. Zur Konstellation Negativer Dialektik bei Adorno“, in: Kohler, Georg und Müller-Doohm, Stefan (Hgg.): *Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts*, Weilerswist 2008, S. 267–291 (= Kritik und Versöhnung); O’Connor, Brian: „Adorno’s Reconception of the Dialectic“, in: Houlgate, Stephen und Baur, Michael (Hgg.): *A Companion to Hegel*, Malden, MA/Oxford/Chichester 2011, S. 537–555; ders.: *Adorno’s Negative Dialectic. Philosophy and the Possibility of Critical Rationality*, Cambridge, Massachusetts/London 2004 (= Adorno’s Negative Dialectic); ders.: „The Concept Of Mediation In Hegel And Adorno“, *Bulletin of the Hegel Society of Great Britain*, H. 39/40 (1999), S. 84–96; Jameson, Fredric: *Late Marxism. Adorno or the Persistence of the Dialectic*, London/New York 2007 (= Late Marxism); Bernstein, J.M.: „Negative Dialektik. Begriff und Kategorien III. Adorno zwischen Kant und Hegel“, in: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hgg.): *Negative Dialektik*, Berlin 2006, S. 89–118 (= Begriff und Kategorien III); ders.: „Negative Dialectic as Fate. Adorno and Hegel“, in: Huhn, Tom (Hg.): *The Cambridge Companion to Adorno*, Cambridge 2004, S. 19–50; Ziermann, Christoph: „Dialektik und Metaphysik bei Marx und Adorno“, in: Ette, Wolfram u. a. (Hgg.): *Adorno im Widerstreit. Zur Präsenz seines Denkens*, Freiburg 2004, S. 24–56; Müller, Stefan: *Logik, Widerspruch und Vermittlung. Aspekte der Dialektik in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2011 (= Logik, Widerspruch, Vermittlung).

⁵ Klein: „Deutschland II: Philosophische plus politische Resonanz“, S. 443.

⁶ Henrich, Dieter: „Diagnose der Gegenwart. Definition der kritischen Theorie – Theodor W. Adorno: „Negative Dialektik““, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, (10.10.1967) (= Diagnose der Gegenwart); Müller-Strömsdörfer, Ilse: „Die helfende Kraft bestimmter Negation. Zum Werke Th. W. Adornos“, *Philosophische Rundschau*, 8. Jg./H. 2/3 (1960), S. 81–104 (= Die helfende Kraft bestimmter Negation).

Katalog von Grundproblemen halten will – „Dialektik der Methode vs. Dialektik der Realität, die Wiederkehr von Dualismen bei der ‚Rettung‘ des Besonderen, das Insistieren auf und das Abbrechen von Vermittlung, die Idee eines ‚Endes‘ von Dialektik bei gleichzeitiger Steigerung dialektischer Reflexionsansprüche“⁷ –, so muss man doch konstatieren, dass bis heute weder eine umfassende Rekonstruktion des Konzepts einer negativen Dialektik vorliegt, noch die Hegelkritik Adornos systematisch aufgearbeitet ist. Das ist umso erstaunlicher, insofern Henrich und Müller-Strömsdörfer in der Tat den Boden zu dieser Auseinandersetzung bereitgestellt haben; zumal der sechs Jahre vor der *Negativen Dialektik* erschienene Aufsatz von Müller-Strömsdörfer bestimmt mit bemerkenswerter Schärfe Probleme der adornoschen Dialektikkonzeption, deren insistente Behandlung bis ins Innerste des Konzepts einer negativen Dialektik führen würde.

1. Zur Rezeptionsgeschichte negativer Dialektik

Dass das zentrale und zugleich dem philosophischen Hauptwerk den Titel gebende Motiv von Adornos gesamtem Denken bis heute nicht aufgearbeitet ist, gehört mit zum Befremdlichsten in der Rezeptionsgeschichte von Adornos Werk. Erklären lässt sich das nur im Hinblick auf bestimmte Dynamiken in der Rezeptionsgeschichte, die zu einer mehr oder minder systematischen Verdrängung der Frage nach der Dialektik geführt haben. So mag ein Gang durch die Rezeptionsgeschichte die Schatten aufdecken, die offenbar immer noch über Adornos Konzept einer negativen Dialektik liegen; positives Resultat dieses Ganges wäre die Bestimmung derjenigen interpretatorischen Vorentscheidungen, derer sich die Frage nach Adornos spezifischer Gestalt von Dialektik zu entschlagen hätte. Dabei kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden; selbst in der Einschränkung auf das Problem der Dialektik ist die Sekundärliteratur mittlerweile so voluminös geworden, dass im Folgenden nur wenige Linien skizziert werden können. Ich orientiere mich im Wesentlichen am verdienstvollen Überblick von Klein, werde aber einzelne Momente detaillierter behandeln, da sie für die Frage nach der negativen Dialektik bestimmend geworden sind und generelle Probleme verkörpern. Drei Etappen der Rezeptionsgeschichte sollen im Folgenden abgehandelt werden: Die Fundamentalkritik von Jürgen Habermas im Rahmen der kommunikativen Wende (I); die Frankfurter Adorno-Konferenz 1983 (II); das Jubiläumsjahr 2003, insbesondere die Frankfurter Adorno-Konferenz 2003 und die anschließende Aufnahme der *Negativen Dialektik* in das Pantheon philosophischer Klassiker (III). Im Anschluss an diese Etappen der Rezeptionsgeschichte lassen sich in-

⁷ Klein: „Deutschland II: Philosophische plus politische Resonanz“, S. 443.

terpretatorische Leitlinien formulieren, die in der jüngsten Rezeption bestimmend geworden sind (IV).

I. Die kommunikationstheoretische Auflösung der Dialektik bei Habermas

Die 70er Jahre bildeten für die Rezeption Adornos einen denkbar ungünstigen Boden, da sein Werk größtenteils nicht nach inhaltlichen Gesichtspunkten, sondern nach politischen und psychologischen Vorurteilen beurteilt wurde. Die Kritik beschränkte sich auf den „Praxisverweigerer“, der Kritik übt, aber keine Konsequenzen ziehen will; berühmt und berüchtigt ist in diesem Zusammenhang die von Adorno angeordnete polizeiliche Räumung des Instituts für Sozialforschung. Das „empirische Verhalten“, so Klein, diene in Folge „als Beleg für das Scheitern seines Denkens insgesamt“. ⁸ Eine insistente Beschäftigung mit den Texten hätte freilich diese Klischees schnell beseitigen können; folgenreicher aber war, dass die sich wechselseitig stützenden Vorwürfe des Verweigerers in der Praxis und des Scheiterns in der Theorie durch Habermas bald in eine „amtliche Form“ gegossen wurden. ⁹

Wer auf das Verhältnis von Adorno und Habermas mit kritischer Intention eingeht, sei diese Intention gegen Adorno oder gegen Habermas gerichtet, begibt sich in vermintes Gelände. „Pampige Gegenreaktionen“, die sich etwa in den 80er Jahren erhoben und „Habermas kurzerhand das Recht bestritten, im Namen der Kritischen Theorie zu sprechen“, ¹⁰ sind deshalb tunlichst zu vermeiden. Die Kritik an Habermas hat sich auf eine Metakritik seiner Adornokritik zu beschränken. Dabei wird man mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass Habermas selbst nicht getrennt hat zwischen der Kritik anderer Positionen und der Formulierung einer eigenen kritischen Gesellschaftstheorie. Die Adornokritik von Habermas, und das ist vielleicht der größte Vorwurf, den man ihm machen kann, hat meist nur dazu gedient, sein eigenes Werk einerseits zu formulieren, es aber andererseits auch als notwendigen Fortschritt über Adorno und gar als bewahrende Aufhebung der adornoschen Philosophie zu profilieren. Eine Metakritik von Habermas' Adornokritik muss deshalb das Moment der Kritik und das Moment der Entwicklung der eigenen Theorie stärker trennen; in allem Folgenden steht deshalb, wenn es um Habermas geht, bloß zweierlei zur Debatte: 1) die Adornokritik als solche; 2) deren Anspruch, die Probleme Adornos aufgehoben und gelöst zu haben. Nicht in Frage gestellt wird die habermassche Theorie als solche; weder ihre Konsistenz noch ihr Status als Weiterentwicklung der Kritischen Theorie stehen zur Debatte. Die von Haber-

⁸ Ebd., S. 437.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd., S. 438.

mas geübte Kritik ist insofern problematisch, als sie nicht bloß gesellschaftstheoretische Mängel Adornos zu beheben suchte, sondern auch dasjenige an Adornos Werk, was nicht unmittelbar in der Gesellschaftstheorie aufging, mithin Adornos Philosophie im engeren Sinne, gleichsam als Anhängsel mit in den Orkus gestürzt hat. Damit hat Habermas, wie Klein es treffend ausdrückt, „der Adornoschen Philosophie neben sinnvoller und angemessener Kritik einen nicht geringen Schaden zugefügt“.¹¹ Dieser Schaden soll in der folgenden Skizze der Adornokritik von Habermas im Mittelpunkt stehen; in dieser Metakritik möchte ich mich auf allgemeine Gesichtspunkte stützen und die konkreten Vorwürfe von Habermas erst in der Behandlung der Philosophie Adornos an den Stellen ansprechen, auf die sich die Vorwürfe beziehen.

Der durch Habermas verursachte Schaden besteht im weitesten Sinn darin, dass das von Habermas entworfene Bild von vielen Interpreten als verbindlich angesehen wurde und einen gleichsam kanonischen Status gewonnen hat.¹² Selbst wer in Folge nicht von den habermasschen Lösungen überzeugt war, musste sich von ihm immerhin die Problemstellung vorgeben lassen. Nach Habermas galt es für ausgemacht, dass Adornos Philosophie aporetisch ist; ihr „Scheitern“ – Adorno bezeichnete das Wort als „Lieblingwort aller Diadochen“¹³ – wurde in der Rezeption nicht erwiesen, sondern schlicht vorausgesetzt. Der kanonische Status der habermasschen Kritik ist umso erstaunlicher, als ihre Schwächen deutlich hervorstehen. Drei Momente mögen das belegen: a) Habermas formuliert eine Standpunktkritik. Wie Anke Thyen überzeugend dargelegt hat, folgt Habermas in seiner Kritik einem theoriestrategischen Interesse: Damit die Theorie kommunikativen Handelns als Ausweg aus den Aporien Adornos inszeniert werden kann, ist es notwendig, Adornos Philosophie als aporetische zu konstruieren.¹⁴ Dieses Verfahren ist einer adäquaten Rezeption Adornos freilich nicht zuträglich. b) Wirklich problematisch wird die Kritik erst, wenn sie über die Grenzen der Textbasis, an der sie entwickelt wurde, ausgedehnt wird. Habermas kritisiert die *Dialektik der Aufklärung* und verwirft auf dieser Grundlage die *Negative Dialektik*; wer *Das Kapital* verwirft, weil er Aporien im *Manifest der Kommunistischen Partei* feststellt, würde als Marxkritiker schwerlich ernst genommen werden. c) Bereits darin drückt sich ein überspannter Anspruch der Kritik aus: Habermas gibt sich nicht damit zufrieden, die Gesellschaftstheorie Adornos gravierender Mängel zu überführen, sondern glaubt, mit der Gesellschaftstheorie auch Adornos gesamte Philosophie erledigt

¹¹ Ebd., S. 437.

¹² Vgl. Ebd., S. 438; O'Connor: *Adorno's Negative Dialectic*, S. 165; Hullot-Kentor, Robert: „Back to Adorno“, in: ders.: *Things Beyond Resemblance. Collected Essays on Theodor W. Adorno*, New York 2006, S. 23–44, hier S. 24.

¹³ Adorno: *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien*, GS 5, S. 7–245, hier S. 234 (= Metakritik der Erkenntnistheorie).

¹⁴ Thyen, Anke: *Negative Dialektik und Erfahrung. Zur Rationalität des Nichtidentischen bei Adorno*, Frankfurt a. M. 1989, S. 259 ff. (= Negative Dialektik und Erfahrung).

zu haben. Während die Kritik als Kritik der Gesellschaftstheorie Adornos konzipiert ist und als solche gegen Adornos Gesellschaftstheorie durchaus gewichtige Einwände macht, gerät sie in ihrer Ausdehnung auf das gesamte Denken Adornos schief.

Die Auswirkungen eines solchen Verfahrens zeigen sich erst in einem chronologischen Gang durch die Adornokritik von Habermas. Während die vor der kommunikativen Wende geschriebenen Texte Adorno zwar noch überaus wohlwollend behandeln, zeigt sich die in Anbetracht unserer Leitfrage vielleicht folgenschwerste Verzerrung der adornoschen Philosophie – die Verdrängung der Dialektik – bereits im Nachruf auf Adorno, den Habermas unter dem Titel „Urgeschichte der Subjektivität und verwilderte Selbstbehauptung“ in die Sammlung *Philosophisch-Politische Profile* aufgenommen hat; Rolf Tiedemann bemerkt, dass hier bereits der Versuch beginnt, „negative Dialektik zu überwinden“.¹⁵ So nimmt Habermas, der sich hier im Unterschied zu den späteren Texten noch inhaltlich mit der *Negativen Dialektik* befasst, in diesem Text folgende Interpretation des Zentralbegriffs von Adornos späterer Philosophie – des Nichtidentischen – vor:

Nun aber steht Nichtidentität für alles, ‚was an Wahrheit durch die Begriffe über ihren abstrakten Umfang hinaus getroffen wird ... Die Utopie der Erkenntnis wäre, das Begriffslose mit Begriffen aufzutun, ohne es ihnen gleichzumachen.‘ Damit ist die von Hegel einst entfaltete Dialektik des Allgemeinen und des Besonderen aufgenommen. Sie ist am Modell der umgangssprachlichen Kommunikation gewonnen worden und kann daran auch plausibel gemacht werden.¹⁶

Die Behauptung, die Dialektik des Allgemeinen und Besonderen sei am Modell der umgangssprachlichen Kommunikation gewonnen, ist für die ganze folgende Kritik von tragender Bedeutung. Sie erlaubt es Habermas, Dialektik kommunikationstheoretisch aufzulösen und zugleich das Nichtidentische mit dem Individuellen kurzzuschließen, wie es im Anschluss auch gleich geschieht:

Sobald aber Subjekte *miteinander* (und nicht nur *über* objektivierte Sachverhalte) sprechen, treten sie sich mit dem Anspruch gegenüber, als unvertretbare Individuen in ihrer absoluten Bestimmtheit anerkannt zu werden. Diese Anerkennung verlangt die paradoxe Leistung, mit Hilfe prinzipiell allgemeiner Bestimmungen und gleichsam durch diese hindurch, die volle Konkretion desjenigen, der mit diesen Allgemeinheiten gerade nicht identisch ist, zu fassen. Dieses Moment Nichtidentität in den unvermeidlichen Identifi-

¹⁵ Vgl. Tiedemann, Rolf: „Begriff, Bild, Name. Über Adornos Utopie der Erkenntnis“, in: Theodor W. Adorno Archiv (Hg.): *Frankfurter Adorno Blätter* 2, München 1993, S. 92–111, hier S. 96.

¹⁶ Habermas, Jürgen: „Urgeschichte der Subjektivität und verwilderte Selbstbehauptung“, in: ders.: *Philosophisch-Politische Profile. Erweiterte Ausgabe*, Frankfurt a. M. 1987, S. 167–179, hier S. 173; das Zitat im Zitat stammt aus: Adorno: *Negative Dialektik*, GS 6, S. 7–412, hier S. 21.

zierungen wendet Adorno gegen den Zwang der formalen Logik, welche das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem undialektisch bestimmen muss.¹⁷

Das Nichtidentische ist jetzt nicht mehr als das jeweils Individuelle der Person; diese Verkürzung erlaubt Habermas später die Behauptung, im kommunikativen Paradigma sei das von Adorno intendierte Nichtidentische aufgehoben.¹⁸ Zugleich hat Habermas stillschweigend die adornosche Philosophie entdialektisiert.

Paradigmatisch für die spätere Kritik von Habermas ist die konsequente Entdialektisierung, die Umpolung dialektischer Subjekt-Objekt-Beziehungen in dialogische Subjekt-Subjekt-Strukturen. Nun aber geschieht das nicht mehr im Sinne einer Interpretation Adornos, sondern unter dem Aspekt einer notwendigen Korrektur an Adorno. Bereits zwei Jahre später bemerkt Habermas in einem Text, der die gegenwärtige Lage der Philosophie bestimmt: „Adorno hinterläßt ein chaotisches Gelände.“¹⁹ Mit dieser Feststellung wird zugleich der Anspruch erhoben, das Chaos aufzuräumen und Adorno zu verbessern.

In der *Theorie des kommunikativen Handelns* wird mit diesem Anspruch ernst gemacht; nicht weniger soll gezeigt werden, als dass das in der *Dialektik der Aufklärung* entfaltete Programm „nicht an diesem oder jenem Zufall, sondern an der Erschöpfung des Paradigmas der Bewußtseinsphilosophie gescheitert ist.“²⁰ mithin dass es ohne den Wechsel zum Paradigma kommunikativen Handelns nicht gerettet werden kann. Problematisch wird dieser Ansatz erst, wenn die Kritik auf die *Negative Dialektik* Adornos ausgeweitet wird. Habermas zitiert denselben Satz aus der *Negativen Dialektik*, den er bereits in seinem Nachruf auf Adorno kommunikationstheoretisch interpretiert hatte; hier aber begnügt er sich nicht mehr mit einer der eigenen Agenda gemäßen Interpretation; vielmehr landet gleich die ganze *Negative Dialektik* auf dem Müllhaufen der indiskutablen Werke: „Wie Adorno diesen programmatischen Gedanken als ‚Negative Dialektik‘ durchführt, oder besser: in seiner Undurchführbarkeit vorführt, brauche ich an dieser Stelle nicht zu diskutieren.“²¹ Warum Habermas die *Negative Dialektik* nicht zu diskutieren braucht, wird im Verlauf der Interpretation klar: Er schließt aus einer in der *Dialektik der Aufklärung* gefundenen Aporie, nämlich der einer totalisierten Vernunftkritik, auf die Aporie der *Negativen Dialektik*. Indem er so *Dialektik der Aufklärung* und *Negative Dialektik* unmittelbar kurzschließt, kanonisiert er nur eine bereits verbreitete Inter-

¹⁷ Habermas: „Urgeschichte der Subjektivität und verwilderte Selbstbehauptung“, S. 173 f.

¹⁸ Vgl. etwa: Habermas, Jürgen: „Motive nachmetaphysischen Denkens“, in: ders.: *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt a.M. 1992, S. 35–60, hier S. 57.

¹⁹ Habermas, Jürgen: „Einleitung: Wozu noch Philosophie?“, in: ders.: *Philosophisch-Politische Profile. Erweiterte Ausgabe*, Frankfurt a.M. 1987, S. 15–37, hier S. 15.

²⁰ Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1981, S. 517.

²¹ Ebd., S. 498.

pretationspraxis: „Auch nicht in Ansätzen ist die Differenz der *Negativen Dialektik* zur *Dialektik der Aufklärung* präsent, durchweg trägt diese das Stigma des ‚schwarzen‘ Buches.“, meint Klein zu den Rezeptionsversuchen der 70er Jahre.²² Die Gewalt der habermasschen Kanonisierung lässt sich ermessen, wenn wir uns Thyens Studie über die *Negative Dialektik* ansehen. Obwohl Habermas für die bruchlose Identifikation von *Dialektik der Aufklärung* und *Negativer Dialektik* keine Argumente liefert, fühlt sich Thyen zu einem umständlichen Nachweis verpflichtet, dass es möglich ist, „die ‚Negative Dialektik‘ systematisch von der ‚Dialektik der Aufklärung‘ abzukoppeln“.²³

Was für die Kanonisierung dieser These gilt, lässt sich auch von anderen Thesen behaupten, die aus der Identifikation der *Negativen Dialektik* mit der *Dialektik der Aufklärung* folgen; es entsteht ein Bild, das der Komplexität von Adornos Denken an keiner Stelle gerecht wird, das aber durch unkritische Reproduktion ein derartiges Eigengewicht erhält, dass sich, wenn nicht das ganze Bild, so doch einzelne Fragmente hartnäckig halten. So folgt aus der vermeintlichen Aporetik der *Dialektik der Aufklärung* die Herabsetzung der *Negativen Dialektik* zum Exerzitium (a): „Die ‚Negative Dialektik‘ ist nurmehr als ein Exerzitium, eine Übung, zu verstehen. Indem sie dialektisches Denken noch einmal reflektiert, führt sie vor, was man nur so zu Gesicht bekommt: die Aporetik des Begriffs des Nicht-Identischen.“²⁴ Damit ist der Praxis der Weg gebahnt, über die *Negative Dialektik* zu urteilen, ohne sich inhaltlich mit dem Werk zu befassen, zumindest aber die Interpretation des Werkes unter die Prämisse zu stellen, dass das darin verfolgte Programm scheitern muss. Die vorausgesetzte Aporetik der *Negativen Dialektik* und ihr Scheitern ebnen den Weg für die Kanonisierung einer weiteren These, nach der die *Negative Dialektik* den Übergang in die *Ästhetische Theorie* notwendig mache (b): Die *Ästhetische Theorie*, so Habermas, „besiegelt dann die Abtretung der Erkenntnis-Kompetenzen an die Kunst, in der das mimetische Vermögen objektive Gestalt gewinnt. Adorno zieht den theoretischen Anspruch ein: Negative Dialektik und Ästhetische Theorie können nur noch ‚hilflos aufeinander verweisen“.²⁵ Habermas beruft sich an dieser Stelle auf einen Aufsatz von Thomas Baumeister und Jens Kulenkampff, in dem erstmals die These formuliert wird, Adorno flüchte aus den Aporien der Philosophie, „indem er die Philosophie „ästhetisch werden lässt“.²⁶ Wenig später greift Rüdiger Bubner die These der „*Auswanderung der Theorie in Ästhetik*“²⁷ auf. Bemerkenswert ist bei beiden Texten, dass die absur-

²² Klein: „Deutschland II: Philosophische plus politische Resonanz“, S. 437.

²³ Thyen: *Negative Dialektik und Erfahrung*, S. 14; vgl. auch S. 65 ff.

²⁴ Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, S. 515.

²⁵ Ebd., S. 514 f.

²⁶ Baumeister, Thomas und Kulenkampff, Jens: „Geschichtsphilosophie und philosophische Ästhetik. Zu Adornos ‚Ästhetischer Theorie““, *Neue Hefte für Philosophie*, H. 5 (1973), S. 74–104, hier S. 104.

²⁷ Bubner, Rüdiger: „Kann Theorie ästhetisch werden? Zum Hauptmotiv der Philosophie

de Schlussfolgerung gleichsam als Sprung von der *Dialektik der Aufklärung* zur *Ästhetischen Theorie* erfolgt; beide Male wird die philosophische Problematik von der *Dialektik der Aufklärung* her konstruiert,²⁸ während die *Negative Dialektik* zur Durchgangsstation auf dem Weg der Ästhetisierung der Theorie herabgesetzt wird. Dass Adorno in der Einleitung der *Negativen Dialektik*, die in beiden Texten zitiert wird,²⁹ der Philosophie „Anleihen“ bei der Kunst explizit untersagt,³⁰ wird beflissentlich übersehen.

In der Behauptung, die gedankliche Bewegung der *Negativen Dialektik* münde in die *Ästhetische Theorie*, liegt eine weitere These, die in der *Theorie des kommunikativen Handelns* in Ansätzen präsent ist, aber erst später in ihrer radikalen Fassung verkündet wird: Der Übergang in die Ästhetik markiert die „Abkehr vom Ziel theoretischer Erkenntnis“ und dadurch gerät „Adornos Eingedenken der Natur in schockierende Nähe zum Andenken des Seins“.³¹ Während Habermas es in der *Theorie des kommunikativen Handelns* dabei belässt, die Nähe zu Heidegger bloß zu registrieren, wird die Kritik ab *Der philosophische Diskurs der Moderne* verschärft und zu immer fragwürdigeren Vorwürfen gesteigert. Zunächst wiederholt er in der Adorno und Horkheimer gewidmeten Vorlesung nochmals dieselben Vorwürfe: Die *Dialektik der Aufklärung* manövriert sich in den „performativen Widerspruc[h] der totalisierten Kritik“; die *Negative Dialektik* sei nur noch „die fortgesetzte Erklärung dafür, warum wir in diesem *performativen Widerspruch* kreisen müssen, ja verharren sollen“; dafür spreche „auch die Architektonik der Adornoschen Spätphilosophie, in der *Negative Dialektik* und *Ästhetische Theorie* sich gegenseitig stützen – die eine, die den paradoxen Begriff des Nicht-Identischen entfaltet, verweist auf die andere, die den in den avancierten Kunstwerken verummten mimetischen Gehalt dechiffriert“.³² Soweit nichts Neues; später im Buch, beinahe versteckt, wird Adornos *Negative Dialektik* zusammen mit Foucault und Derrida zu den Theorien gezählt, die den Gattungsunterschied zwischen Philosophie und Literatur verwischen: „Sie lassen sich weder der Philosophie oder der Wissenschaft, noch der Moral- und Rechtstheorie, noch der Literatur und Kunst eindeutig

Adornos“, in: Lindner, Burkhardt und Lüdke, W. Martin (Hgg.): *Materialien zur ästhetischen Theorie Th. W. Adornos. Konstruktion der Moderne*, Frankfurt a.M. 1980, S. 108–137, hier S. 131.

²⁸ Baumeister/Kulenkampff: „Geschichtsphilosophie und philosophische Ästhetik. Zu Adornos ‚Ästhetischer Theorie‘“, S. 78 ff.; Bubner: „Kann Theorie ästhetisch werden? Zum Hauptmotiv der Philosophie Adornos“, S. 115 ff.

²⁹ Baumeister/Kulenkampff: „Geschichtsphilosophie und philosophische Ästhetik. Zu Adornos ‚Ästhetischer Theorie‘“, S. 98; Bubner: „Kann Theorie ästhetisch werden? Zum Hauptmotiv der Philosophie Adornos“, S. 119.

³⁰ Adorno: *Negative Dialektik*, S. 26 f.

³¹ Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, S. 516.

³² Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt a.M. 1988, S. 144 ff. (= *Der philosophische Diskurs der Moderne*).

zuordnen.³³ Das lässt sich angeblich an den Begriffen festmachen: „Mit den leerformelhaft eingesetzten Gegenbegriffen von Sein und Souveränität, Macht, Differenz und Nicht-Identischem verweist diese Kritik gewiß auf ästhetische Erfahrungsgehalte.“³⁴ In einem 1988 veröffentlichten Aufsatz schließlich wird der Vorwurf noch weiter getrieben, indem die *Negative Dialektik* nun endgültig des Irrationalismus bezichtigt wird (c):

Als letzte Ausflucht blieb die Wendung ins Irrationale. In dieser Gestalt sollte Philosophie ihr Eigentum und ihren Bezug zur Totalität um den Preis des Verzichts auf konkurrenzfähige Erkenntnis sichern. Sie trat auf als Existenzerhellung und philosophischer Glaube (Jaspers), als ein die Wissenschaften ergänzender Mythos (Kolakowski), als mystisches Seinsdenken (Heidegger), als therapeutische Sprachbehandlung (Wittgenstein), dekonstruierende Tätigkeit (Derrida) oder Negative Dialektik (Adorno).³⁵

Damit hat die habermassche Adornokritik ihren Scheitelpunkt erreicht; spätere Texte fügen dem von Habermas entworfenen Adornobild nichts mehr hinzu. Es ist ein Bild, das, bezogen auf die Leitfrage nach dem Konzept einer negativen Dialektik, denkbar ungünstig ist: Die *Negative Dialektik* ist nur ein Exerziti-um, das die Aporetik des Nichtidentischen vorführt (a); das nötigt zum Übergang in die Ästhetik, mithin zur Ästhetisierung der Theorie (b); mit der Abkehr vom Ziel theoretischer Erkenntnis vollzieht Adorno die Wende zum Irrationalismus (c). In diesem Bild kommt negative Dialektik der Sache nach nicht vor und die *Negative Dialektik*, die wichtigste Grundlage für die Frage nach Adornos Dialektikverständnis, kann überhaupt nicht zur Sprache kommen.

Zu nennen wäre noch ein Text, der in denselben Zeitraum gehört, der zwar dem skizzierten Adornobild nichts Neues hinzufügt, es aber erlaubt, dieses Bild in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Die Rede ist vom äußerst tendenziösen Nachwort, das Habermas für eine Neuausgabe der *Dialektik der Aufklärung* im Jahre 1986 verfasst hat.³⁶ Robert Hullot-Kentor hat in einer scharf formulierten Kritik dargelegt, wie Habermas hier systematisch versucht, alle radikalen Thesen der *Dialektik der Aufklärung* Adorno in die Schuhe zu schieben und Horkheimer als den differenzierteren, aber vom pessimistischen Ästhetiker Adorno gleichsam übertölpelten Mitautoren zu vindizieren. Die Beweislage ist freilich äußerst dünn; ein Umstand, den Habermas indirekt eingesteht, wenn er auf persönliche Gespräche zurückgreift und gleichzeitig an das Einverständnis des sorgfältigen Lesers appelliert: „Aber Gretel Adorno hat mir seinerzeit die Vermutung bestätigt, die sich dem sorgfältigen Leser ohnehin aufdrängt: daß der Titelessay und das Sade-Kapitel überwiegend auf Horkheimer,

³³ Ebd., S. 390.

³⁴ Ebd., S. 391.

³⁵ Habermas: „Motive nachmetaphysischen Denkens“, S. 45.

³⁶ Habermas, Jürgen: „Nachwort von Jürgen Habermas“, in: Adorno, Theodor W. und Horkheimer, Max: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Mit einem Nachwort von Jürgen Habermas*, Frankfurt a. M. 1986, S. 277–294.

die Kapitel über Odysseus und die Kulturindustrie in erster Linie auf Adorno zurückgehen.³⁷ Die Einsichten, die Habermas daraus keltert, leiden nicht daran, dass die jeweilige Zuweisung der Autorschaft nicht zutreffen würde; Müller-Doohm hat sie weitgehend bestätigt – einzig der Titelessay sei nicht, wie Habermas meint, von Horkheimer, sondern „gemeinsam diktiert“.³⁸ Das Problem liegt vielmehr, wie Hullot-Kentor gesehen hat, darin, dass Habermas sich weigert, in Betracht zu ziehen, „that the book really was, as the authors themselves repeatedly claimed, an act of collaboration“.³⁹ Denn, wie Müller-Doohm erklärt, wurden die Kapitel zwar von einem einzelnen Autor verfasst, aber „von beiden Zeile für Zeile besprochen“.⁴⁰ Der Nachdruck, mit dem die beiden Autoren wiederholt die gemeinsame Verantwortung „für jeden Satz“ betonen,⁴¹ macht Spekulationen über die jeweilige Autorschaft in gewisser Hinsicht müßig. Was Habermas in Folge versucht – nämlich einzelne Sätze eindeutig einem der beiden Autoren zuzuweisen, um zu zeigen, dass der Gedanke einer Selbstreflexion der Aufklärung und der Vernunft nur in den von Horkheimer verfassten Beiträgen zu finden ist –,⁴² kann nicht gelingen, zumal der Gedanke der Selbstreflexion Adornos gesamtes Werk durchzieht. Angesichts dessen ist die Häme Hullot-Kentors durchaus berechtigt: „Yet Habermas’s ruse is badly staged. If he had been Odysseus escaping from Polyphemous’s cave, he would have ridden on top of the sheep, and that would have done it for Western civilization.“⁴³ Das hindert Habermas nicht daran, die Früchte der List auszukosten, nämlich die Sackgasse, in die sich die Kritische Theorie mit der *Dialektik der Aufklärung* manövriert habe, auf Adornos Konto zu verbuchen und damit dessen reife Philosophie abermals abzukanzeln; erneut ist die Rede von „Adornos zweigleisige[r] Spätphilosophie“, von einem „Zusammenhang wechselseitiger Verweisung, der in sich birgt, was die philosophische Kritik allein nicht mehr verbürgen kann“.⁴⁴ Horkheimer war dieser Weg angeblich verbaut: „Er konnte nicht, wie Adorno, auf die in den esoterischen Werken der modernen Kunst verummten mimetischen Gehalte rekurren.“⁴⁵ Sobald aber Adorno in die Sackgasse einer selbstwidersprüchlichen, auf ästhetische Erfahrungen rekurrenden Vernunftkritik abgeschoben ist, lässt sich die Theoriegeschichte der Kri-

³⁷ Ebd., S. 290.

³⁸ Müller-Doohm, Stefan: *Adorno. Eine Biographie*, Frankfurt a. M. 2003, S. 427.

³⁹ Hullot-Kentor: „Back to Adorno“, S. 27.

⁴⁰ Müller-Doohm: *Adorno. Eine Biographie*, S. 427.

⁴¹ Adorno und Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, GS 3, S. 9 (= *Dialektik der Aufklärung*); vgl. auch den Brief vom 2.6.1949. Adorno, Theodor W. und Horkheimer, Max: *Briefwechsel 1945–1949*, hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz, Briefe und Briefwechsel, Bd. 4.3, Frankfurt a. M. 2005, S. 268.

⁴² Habermas: „Nachwort von Jürgen Habermas“, S. 288.

⁴³ Hullot-Kentor: „Back to Adorno“, S. 28.

⁴⁴ Habermas: „Nachwort von Jürgen Habermas“, S. 290.

⁴⁵ Ebd., S. 292.

tischen Theorie als Weg vom frühen Horkheimer zu Habermas und darüber hinaus als Zusammenhang konstruieren, in dem Habermas die ursprünglichen Intentionen des horkheimerschen Programms rettet und die Kritische Theorie eigentlich erst auf Kurs bringt. Adorno, der einst als wichtigster Kopf der Kritischen Theorie galt, ist jetzt eine bloße Verirrung, eine Sackgasse in der Theoriegeschichte von Horkheimer zu Honneth.

II. Das Scheitern der Dialektik bei der Adorno-Konferenz 1983

Die Frankfurter Adorno-Konferenz von 1983 bezeugte ein Interesse an der *Negativen Dialektik* bereits dadurch, dass das erste Kolloquium, bestritten von Michael Theunissen und Herbert Schnädelbach, explizit der *Negativen Dialektik* gewidmet war. Diese Aufmerksamkeit dürfte jedoch der Rezeption des Buches und der Frage nach der Sache negativer Dialektik eher hinderlich gewesen sein. Bereits der Leiter des Kolloquiums, Bubner, ließ es sich nicht nehmen, nochmals die These der Auswanderung der Theorie in Ästhetik gleichsam als Fazit über die *Negative Dialektik* zu verkünden: „Es ist wohl mehr als ein biographischer Zufall, daß der Autor Adorno im Zuge seiner begrifflichen Verarbeitung der historischen Diagnose einer *Dialektik der Aufklärung* über die *Negative Dialektik* zu einer *Ästhetischen Theorie* fortgegangen ist.“⁴⁶ Wäre der Rekurs auf die Entstehungschronologie tatsächlich nicht zufällig, dann müsste man Adornos geplantes Werk zur Moralphilosophie, das zusammen mit der *Negativen Dialektik* und der *Ästhetischen Theorie* nach Adornos Auskunft an Tiedemann und Gretel Adorno „das darstellen‘ sollte, ‚was ich in die Waagschale zu werfen habe‘“,⁴⁷ als die endgültige Auflösung der Aporien des adorno-schen Gesamtwerks sehen. Obwohl sich Theunissen und Schnädelbach nicht von der These Bubners beeinflussen ließen, leisteten auch sie der *Negativen Dialektik* einen Bärenienst. Während Theunissen mit seinen Arbeiten zu Hegel und Kierkegaard bewiesen hat, dass er sowohl in Fragen der Dialektik wie auch in Bezug auf negativistisches Denken äußerst versiert ist, blieb ihm sowohl die Dialektik wie auch der Negativismus Adornos dunkel; deshalb redete auch er bald vom „Scheitern“ von Adornos Projekt und weiter davon, dass ihr „Scheitern“ die „negative Dialektik zum Übergang in Metaphysik nötig“.⁴⁸ Im nachmetaphysischen Zeitalter ist dieses Urteil über Adornos negative Dialektik beinahe genauso schädlich wie der Vorwurf der Ästhetisierung oder des Irrationalismus. Negative Dialektik erscheint nicht mehr der Mühe wert, weil ihr Projekt

⁴⁶ Bubner, Rüdiger: „Adornos Negative Dialektik“, in: von Friedeburg, Ludwig und Habermas, Jürgen (Hgg.): *Adorno-Konferenz 1983*, Frankfurt a. M. 1983, S. 35–40, hier S. 39.

⁴⁷ Adorno, Gretel und Tiedemann, Rolf: „Editorisches Nachwort (GS 7)“, in: Adorno: *Ästhetische Theorie*, GS 7, S. 535–544, hier S. 537.

⁴⁸ Theunissen, Michael: „Negativität bei Adorno“, in: von Friedeburg, Ludwig und Habermas, Jürgen (Hgg.): *Adorno-Konferenz 1983*, Frankfurt a. M. 1983, S. 41–65, hier S. 57.

nur im Rückgriff auf eine überkommene Tradition durchführbar ist. Ungleich positiver fiel das Fazit von Schnädelbach aus, der negative Dialektik immerhin als „Logik eines kritischen philosophischen Diskurses“ der Betrachtung für lohnend erachtete.⁴⁹ Das galt aber nur unter einer Einschränkung, die in der Rezeptionsgeschichte auch nicht ohne Folgen geblieben ist: „Negative Dialektik als ‚Ontologie eines falschen Zustandes‘ ist ein Konzept, das man nicht retten kann.“⁵⁰ Hier sprach sich die Überzeugung aus, dass Adornos Projekt, wenn überhaupt, nur durch massive, verbessernde Eingriffe weiterverfolgt werden kann; wobei man sich ja über das mit der *Negativen Dialektik* verfolgte Projekt überhaupt noch nicht im Klaren war.⁵¹

Im Zusammenhang dieser Konferenz wäre noch Albrecht Wellmer zu nennen, der an der Konferenz zwar zur Ästhetik vortrug, aber in denselben Jahren auch Texte zu Adorno publizierte, die sich hauptsächlich mit der *Negativen Dialektik* befassen. Diese Texte aber, obwohl sie ein genuines Interesse an den Problemen der *Negativen Dialektik* zeigen, leiden an der unkritischen Übernahme des Paradigmas der kommunikativen Vernunft; indem Wellmer Begriffe wie das Nichtidentische oder Mimesis in die kommunikative Praxis einholt,⁵² verwischt er den ursprünglichen Gehalt dieser Begriffe und verfehlt damit das Projekt einer negativen Dialektik. Bereits wenig später jedoch gesteht er ein, dass ihn die habermassche Lösung nicht mehr überzeugt und dass es bei Adorno durchaus ein Moment gibt, das sich „mit Kategorien der Kommunikation nicht fassen läßt“.⁵³

III. Wo ist die Dialektik? Frankfurter Adorno-Konferenz 2003

Das mag erklären, warum Adornos Projekt einer negativen Dialektik weder in den 70er noch in den 80er Jahren aufgearbeitet werden konnte; es bleibt jedoch die Frage, warum auch in der dritten Phase der Adornorezeption (nach Klein: 1993 bis heute), an deren Ende, so Klein, die Erkenntnis steht, „dass die Plura-

⁴⁹ Schnädelbach, Herbert: „Dialektik als Vernunftkritik. Zur Konstruktion des Rationalen bei Adorno“, in: von Friedeburg, Ludwig und Habermas, Jürgen (Hgg.): *Adorno-Konferenz 1983*, Frankfurt a.M. 1983, S. 66–93, hier S. 86 (= Dialektik als Vernunftkritik).

⁵⁰ Ebd., S. 86 und S. 89.

⁵¹ Unter dieser Einschränkung leidet vor allem die sonst so verdienstvolle Untersuchung von Thyen; weil sie allzu unkritisch an Schnädelbachs Vorentscheidung festhält, muss ihre Analyse das Konzept einer negativen Dialektik an einigen Stellen verkürzen.

⁵² Wellmer, Albrecht: „Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno“, in: ders.: *Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno*, Frankfurt a.M. 1985, S. 48–114, hier S. 88 (= Dialektik von Moderne und Postmoderne); ders.: „Adorno, Anwalt des Nicht-Identischen. Eine Einführung“, in: ders.: *Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno*, Frankfurt a.M. 1985, S. 135–166, hier S. 157 (= Anwalt des Nicht-Identischen).

⁵³ Wellmer, Albrecht: „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute. Fünf Thesen“, in: ders.: *Endspiele. Die unversöhnliche Moderne*, Frankfurt a.M. 1993, S. 224–235, hier S. 234.

lisierung der Adornorezeption unwiderruflich ist“,⁵⁴ eine umfassende Auseinandersetzung mit Struktur und Begriff negativer Dialektik nicht erfolgt ist. Dass das Jubiläumsjahr 2003 mehr im Zeichen feuilletonistisch ausgeschlachte Eskapaden aus dem Leben des Nilpferdkönigs Archibald von Bauchschleifer (so Adornos Spitzname im Briefwechsel mit den Eltern) als der ernsthaften Beschäftigung mit seinem Denken stand und dass selbst die akademische Beschäftigung mit Adorno meist von der Überholtheit Adornos ausging, wurde früh registriert;⁵⁵ dennoch wäre zu erwarten gewesen, dass zumindest auf der zweiten, vom Institut für Sozialforschung veranstalteten Frankfurter Adorno-Konferenz auch das Konzept einer negativen Dialektik wieder zur Sprache kommen würde. Was an der Konferenz in dieser Hinsicht wirklich geschah, scheint paradigmatisch für die jüngere Adornorezeption. Einerseits, und hier muss ich der harschen Kritik von Tilman Reitz widersprechen, der der Konferenz die Intention unterstellt, „die Bedeutungslosigkeit seiner [Adornos, d. Verf.] Positionen unter Beweis zu stellen“,⁵⁶ spricht sich in den meisten Beiträgen der Konferenz ein genuines Interesse an Adorno aus und der größte Teil der Beiträge ist von den verbreitenden Vorurteilen weitgehend frei; andererseits wird die Frage nach einer negativen Dialektik nicht einmal mehr gestellt. Dass die Konferenz den Titel „Dialektik der Freiheit“ trug, dass aber im Vergleich zur Vorgängerkonferenz von 1983 das Kolloquium zur „Negativen Dialektik“ durch ein Panel zur „Erkenntnistheorie“ ersetzt wurde und dass Dialektik weder dem Begriff noch der Sache nach thematisiert wurde, bringt den Widerspruch der jüngeren Adornorezeption auf den Punkt: dass das erhöhte Interesse an Adorno bis jetzt kein erhöhtes Interesse an dem Thema erzeugte, das unzweifelhaft im Zentrum seines Denkens steht: das Konzept einer negativen Dialektik.

Wie wichtig der Rekurs auf das Dialektikkonzept wäre, zeigen gerade die Beiträge des Panels zur Erkenntnistheorie; sowohl Raymond Geuss als auch Andrea Kern versuchen, die Erkenntnistheorie Adornos ohne Rückgriff auf dialektische Denkfiguren zu rekonstruieren. Habermas, der etwas quer zum Thema des Panels steht, redet eigentlich gar nicht über Adorno, sondern über Probleme des naturalistischen Weltbildes, zu denen Adornos Überlegungen zum Freiheitsbegriff einen geeigneten Hintergrund abgeben, aber auch nicht mehr;⁵⁷ immer noch regiert die Überzeugung, dass Adornos Werk auf metaphysischen Annahmen ruht, die uns nicht mehr zur Verfügung stehen.⁵⁸ Geuss, der sich

⁵⁴ Klein: „Deutschland II: Philosophische plus politische Resonanz“, S. 443.

⁵⁵ Reitz, Tilman: „Friedhof der Kuschartiere. Die Neutralisierung Adornos in Feuilleton und Fachwissenschaft“, *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaft*, 45. Jg./H. 4/5 (2003), S. 585–594.

⁵⁶ Ebd., S. 590.

⁵⁷ Vgl. auch: Ebd.

⁵⁸ Habermas, Jürgen: „Ich selber bin ja ein Stück Natur‘ – Adorno über die Naturverflochtenheit der Vernunft. Überlegungen zum Verhältnis von Freiheit und Unverfügbarkeit“,

dem Zusammenhang von Leiden und Erkennen bei Adorno widmet, meint zwar zur späteren Geschichte der Frankfurter Schule, dass sich in ihr „die Preisgabe des dialektischen Ansatzes zugunsten kantianisierender Denkstrategien mit einem deutlichen Verlust an kritischem Potential verbindet“; er rekurriert aber selbst nicht auf Adornos Dialektikkonzept und verfehlt dadurch den Zusammenhang von Leiden und Erkennen bei Adorno.⁵⁹ Kern schließlich geht gar aktiv gegen den Dialektikgedanken vor, wenn sie gegen Adorno insistiert, dass sich hinter Subjekt und Objekt, Begriffe, die Adorno bekanntlich dialektisch fasst, eine letzte Einheit verberge.⁶⁰

Die für die Adornorezeption bedeutenden Beiträge sind jedoch nicht im Panel zur Erkenntnistheorie zu suchen, sondern in Honneths Beitrag zum Panel zur Gesellschaftstheorie und in Wellmers Beitrag zum Panel zur Ästhetik. Indem Wellmer einleitend statt einer erlösungsphilosophischen Lesart Adornos, die davon ausgeht, dass Adorno alles am Maßstab einer uneinholbaren Erlösung misst, eine postmetaphysische Lesart vorschlägt, holt er Adornos negative Dialektik aus dem Orkus des überkommenen metaphysischen Denkens herauf.⁶¹ Honneth dagegen versteckt das befreiende Potential seines Beitrags in einer Fußnote, in der er die Kritik, die er bereits früh in *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie* an Adornos Gesellschaftstheorie geübt hatte, in bestimmter Hinsicht relativiert:

Obwohl ich der Überzeugung bin, daß diese ursprüngliche Kritik bei Zugrundelegung einer bestimmten, für mich damals maßgeblichen Perspektive in allen Punkten aufrechterhalten ist, unternehme ich in dem vorliegenden Beitrag eine Alternativinterpretation, indem ich die Gesellschaftstheorie Adornos nicht mehr als ein explanatorisches Unternehmen, sondern als ein hermeneutisches Projekt interpretiere; durch eine solche veränderte Sichtweise verlieren die alten Einwände ihre Geltungsgrundlage.⁶²

in: Honneth, Axel (Hg.): *Dialektik der Freiheit. Frankfurter Adorno-Konferenz 2003*, Frankfurt a. M. 2005, S. 13–40, hier S. 31.

⁵⁹ Geuss, Raymond: „Leiden und Erkennen (bei Adorno)“, in: Honneth, Axel (Hg.): *Dialektik der Freiheit. Frankfurter Adorno-Konferenz 2003*, Frankfurt a. M. 2005, S. 41–52, hier S. 51f.

⁶⁰ Kern, Andrea: „Freiheit zum Objekt. Eine Kritik der Aporie des Erkennens“, in: Honneth, Axel (Hg.): *Dialektik der Freiheit. Frankfurter Adorno-Konferenz 2003*, Frankfurt a. M. 2005, S. 53–82, hier S. 76 (= Freiheit zum Objekt). Kern hat diesen Beitrag für eine Neuveröffentlichung überarbeitet; in der aktuellen Version spricht sie zwar von Dialektik, allein, es bleibt beim Wort – die Sache fehlt noch immer: Kern, Andrea: „Negative Dialektik. Begriff und Kategorien I. Wahrnehmung, Anschauung, Empfindung“, in: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hgg.): *Negative Dialektik*, Berlin 2006, S. 49–69.

⁶¹ Wellmer, Albrecht: „Über Negativität und Autonomie der Kunst. Die Aktualität von Adornos Ästhetik und blinde Flecken seiner Musikphilosophie“, in: Honneth, Axel (Hg.): *Dialektik der Freiheit. Frankfurter Adorno-Konferenz 2003*, Frankfurt a. M. 2005, S. 237–278, hier S. 239f. (= Negativität und Autonomie der Kunst).

⁶² Honneth, Axel: „Eine Physiognomie der kapitalistischen Lebensform. Skizze der Gesellschaftstheorie Adornos“, in: ders. (Hg.): *Dialektik der Freiheit. Frankfurter Adorno-Konferenz 2003*, Frankfurt a. M. 2005, S. 165–187, hier S. 165; im Folgenden zitiert nach dem Wiederabdruck: Honneth, Axel: „Eine Physiognomie der kapitalistischen Lebensform. Skizze

Diese Alternativinterpretation führt nicht nur zu einer Neubewertung der Gesellschaftstheorie Adornos; als Interpretation, die nicht mehr vom Standpunkt der späteren Kritischen Theorie aus erfolgt, bricht sie den theoriegeschichtlichen Zusammenhang von Horkheimer zu Honneth, in dem Adornos gesamtes Werk nur als Sackgasse erscheinen kann, auf und ermöglicht einen Zugang zu Adorno jenseits der Frage nach einer kritischen Gesellschaftstheorie.

Damit ändert sich die habermassche Kritik an der *Dialektik der Aufklärung* und an der Gesellschaftstheorie Adornos keineswegs; aber der Kurzschluss von der Gesellschaftstheorie auf die Philosophie unterbleibt. Was Honneth früh gegen die Gesellschaftstheorie Adornos vorbrachte, zählt auch heute noch: dass sich in Adornos späten Schriften „die fundierende Schicht sozialen Handelns, die Dimension des Sozialen, nicht mehr zu erkennen gibt“.⁶³ In der Tat könnte man sagen, „Gesellschaftsanalyse sei nur noch die untergeordnete Hilfsdisziplin“ der Philosophie Adornos;⁶⁴ zugleich wirft das ein anderes Licht auf die Kritik von Habermas, der die Hauptsache, nämlich die Philosophie Adornos, von einer Hilfsdisziplin aus kritisiert. Honneths Diagnose trifft insofern zu, als Adorno nicht auf eine umfassende Gesellschaftstheorie abzielt, sondern auf eine Philosophie, die auch auf ihren Ort im gesellschaftlichen Ganzen reflektiert. Das belegen auch seine Veröffentlichungspläne, die neben der *Negativen Dialektik*, der *Ästhetischen Theorie* und dem Werk zur Moralphilosophie kein Buch zur Gesellschaftstheorie beinhalteten; geplant war lediglich ein Aufsatzband mit dem Titel *Integration-Desintegration*, dessen Inhalt nun den ersten Teil von *Soziologische Schriften I* ausmacht.⁶⁵ Diese Aufsätze stehen in ihrem Gewicht weit hinter den Hauptwerken zurück. Auch deshalb ist Adornos Philosophie in erster Instanz an ihrem philosophischen Anspruch zu messen; seine gesellschaftstheoretischen Ansätze müssen solange inadäquat erscheinen, wie man sie am Maßstab einer ausformulierten Gesellschaftstheorie misst. Das hat Honneth bereits im Nachwort zu *Kritik der Macht* zu bedenken gegeben: „Ob [...] nicht das kritische Potential der Sozialphilosophie Adornos unterschätzt wird, wenn sie nur auf ihren positiven Beitrag zur Konstruktion einer Gesellschaftstheorie hin untersucht wird?“⁶⁶ Was aber für die Sozialphilosophie gilt, muss in noch stärkerem Maße für Adornos Philosophie als Ganze geltend gemacht werden: dass sie nicht nur auf ihren Beitrag zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft hin befragt werden kann.

der Gesellschaftstheorie Adornos“, in: ders.: *Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie*, Frankfurt a.M. 2007, S. 70–92, hier S. 70 (= Physiognomie).

⁶³ Honneth, Axel: *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie*, Frankfurt a.M. 1989, S. 111 (= Kritik der Macht).

⁶⁴ Ebd., S. 71.

⁶⁵ Vgl. Tiedemann, Rolf: „Editorische Nachbemerkung zu ‚Soziologische Schriften I‘ (Band 8)“, in: Adorno: *Soziologische Schriften II*, GS 9.2, S. 405–409, hier S. 404.

⁶⁶ Honneth, Axel: „Nachwort“, in: ders.: *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie*, Frankfurt a.M. 1989, S. 380–406, hier S. 386.

In Bezug auf die Theoriegeschichte der Frankfurter Schule darf eine Untersuchung, die nach dem Begriff einer negativen Dialektik fragt, nicht versuchen, Adorno als verpasste Gelegenheit der Kritischen Theorie zu vindizieren und den Verfall der Kritischen Theorie nach seinem Tode zu beklagen. Die in Adornos Werk gelegene Dialektikkonzeption bietet nicht das Instrumentarium zu einer Gesellschaftstheorie, deren explikative Kraft es mit den Entwürfen von Habermas und Honneth aufnehmen könnte. Adorno intendierte keine solche Theorie; die Vorlesung *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft* geht von einer grundlegenden Skepsis gegenüber der Möglichkeit einer Theorie der Gesellschaft aus.⁶⁷ Insofern ist es notwendig, die *Negative Dialektik* aus der Theoriegeschichte der Frankfurter Schule herauszusprengen, um sie an und für sich selbst zu betrachten; danach erst mag eine Einordnung dieses Werks in die Theoriegeschichte ohne Verkürzungen gelingen.

Freilich geht ein solches Interesse an Adornos Werk nicht Hand in Hand mit einem Interesse an seinem spezifischen Begriff von Dialektik; es scheint die Überzeugung verbreitet, die Martin Seel im Umfeld des Jubiläumsjahres mit der Hoffnung, „hemmende Lesarten zu beseitigen“ verband: „Es wäre an der Zeit Adornos Philosophie vom Dogma und Trauma ihrer Negativität zu befreien, von ihrer zuweilen unglücklichen Fixierung auf Hegel.“⁶⁸ Der Anschluss an Adorno bedingt wohl, ihn von den Elementen zu befreien, die er selbst als bestimmende Momente seines Denkens verstand. An dieser Marginalisierung der Dialektik ändert auch der Umstand nichts, dass Adornos *Negative Dialektik* endgültig ihren Einzug in den Kanon der abendländischen Philosophie gehalten hat und zum Klassiker, wenn auch zu einem „antiklassischen Klassiker“,⁶⁹ avanciert ist. Zeichen dieser Würde sind zwei Veröffentlichungen zur *Negativen Dialektik*: der Sammelband in der Reihe „Klassiker Auslegen“ und eine Monographie von Ulrich Müller in der Reihe „Werkinterpretationen“ der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.⁷⁰ Die erhöhte Aufmerksamkeit, die solche Kommentare bekundet, resultiert jedoch nicht in einer Klärung dessen, was unter negativer Dialektik zu verstehen sei. Die Frage nach dem Konzept einer negativen Dialektik wird entweder nicht gestellt oder gleich verabschiedet. Wie

⁶⁷ Vgl. Adorno: *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft*, hg. von Tobias ten Brink und Marc Phillip Nogueira, NaS IV 12, Frankfurt a. M. 2008, S. 45. Fruchtbare ist es, Adornos soziologische Aufsätze und seine Gesellschaftstheorie mit Honneth als „gesellschaftliche Physiognomien“ zu verstehen, als „hermeneutisches Projekt“. Honneth: „Physiognomie“, S. 70.

⁶⁸ Seel, Martin: „Adornos kontemplative Ethik“, in: ders.: *Adornos Philosophie der Kontemplation*, Frankfurt a. M. 2004, S. 29–41, hier S. 29.

⁶⁹ Honneth, Axel und Menke, Christoph: „Zur Einführung“, in: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hgg.): *Negative Dialektik*, Berlin 2006, S. 1–9.

⁷⁰ Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hgg.): *Negative Dialektik*, Berlin 2006; Müller, Ulrich: *Theodor W. Adornos „Negative Dialektik“*, Darmstadt 2006. Da in Folge sowohl auf Stefan Müllers als auch auf Ulrich Müllers Interpretationen eingegangen wird, werde ich immer von S. Müller und U. Müller sprechen.